

Betreff: Leserbrief: Verharmlosung eines Verbrechens?
Von: Karl-Heinz Sabelleck <Karl-Heinz.Sabelleck@t-online.de>
Datum: Tue, 22 Jun 2010 12:20:16 +0200
An: Kalle <Webmaster@Kalle-der-rote.de>

Hola compañeras y compañeros,

nachfolgend ein kleiner Leserbrief von mir an das Sprachrohr der Großbourgeoisie an der Ruhr, der WAZ.
Der unverschämte Artikel dieses Konzerns hängt an, als „Verharmlosung eines Verbrechens.jpg“.

saludos solidarios
Kalle
My homepage: <http://www.kalle-der-rote.de>

Diese E-Mail wurde auf Viren ueberprueft.

----- Original-Nachricht -----

Betreff: Leserbrief: Verharmlosung eines Verbrechens?
Datum: Tue, 22 Jun 2010 11:14:32 +0200
Von: Karl-Heinz Sabelleck <Karl-Heinz.Sabelleck@t-online.de>
An: WAZ-Redaktion <redaktion.essen@waz.de>

Verharmlosung eines Verbrechens? (In der WAZ vom 22.06.2010 im Essener Teil Seite 3)

Wenn jemand hier versucht die Geschichte zu verkitten, dann doch wohl die Herren/Frauen die diesen Artikel geboren haben.

Die „Rote Ruharmee“ war kein Trupp von Extremisten, sondern sie verteidigte unsere Heimat mit Ihrem Blute gegen dem Weißen Terror. Dieser Weiße Terror von Seiten der „Freikorps“ und deren Verbündeten (Reichswehr, Polizei und rechte Bürgerwehren) wütete über das gesamte Ruhrgebiet. Hätte es diesen Widerstand der Roten Ruharmee nicht gegeben, hätten die Vorläufer der Nazis, eben die Leute um den Kapp-Lüttwitz-Putsch das Sagen im Lande gehabt.

Die freiwillige „Rote Ruharmee“ setzte sich zusammen, aus USPD, SPD, KPD Mitglieder und vor allem aus parteilosen Berg- und Stahlarbeitern, die einfach die Schnauze voll hatten von 5 Jahren Hip-Hip-Hurra Krieg für Willi zwo. Als Quelle für unsere geschichtsunwissenden Journalisten empfehle ich folgende Literatur:

http://www.nrw2000.de/weimar/rote_ruhrarmee.htm

Mit freundlichen Grüßen und der Bitte um Veröffentlichung
Karl-Heinz Sabelleck

Verharmlosung eines Verbrechens.jpg

Verharmlosung eines Verbrechens?

Die roten Fahnen am Wasserturm Steeler Berg erinnern an die Kämpfe zwischen Rechts- und Linksextremisten - und nehmen Partei

Ein Kranz roter Fahnen weht auf dem Wasserturm an der Steeler Straße, die Fahne des Kommunismus. Es ist Kunst im öffentlichen Raum. Kunst, die viele Essener ratlos zurücklässt. „Die Leute fragen sich, was das soll. Einige wollten wissen, ob das vielleicht unsere Aktion sei“, berichtet Jan Olgemöller. Doch der Sprecher von „Wir am Wasserturm“ verneint; nein, die Interessengemeinschaft der am Ort ansässigen Einzelhändler hat die Fahnen nicht gehisst.

Christoph Schäfer war's, ein Künstler aus Hamburg mit Essener Wurzeln. „Auslaufendes Rot“ heißt sein Werk. Die Installation ist Bestandteil eines Kulturhauptstadtprojektes mit dem widersprüchlichen und deshalb provozierenden Titel „B1/A40 - Die Schönheit der großen Straße“.

Das passt, denn auch Schäfers Fahnen provozieren. Mit seiner Installation will der Künstler an die Geschichte der „Roten Ruhr Armee“ erinnern - und zwar positiv erinnern. Der 46-Jährige hat sich dafür einen Originalschauplatz ausgesucht. Denn am 19. März 1920 kämpften kommunistische Arbeiter, Bürgerwehr und Polizei um den Wasserturm am Steeler Berg.

Die roten Fahnen am Backsteinturm wirken in der Rück-

»Mein Großvater stand auf der falschen Seite«

schau wie Zeichen des Sieges. Nicht nur deshalb erntet Schäfer Protest. Frank Radzicki, Historiker in der Arbeitsgemeinschaft der Essener Geschichtsinitiativen, wirft dem Künstler in einem Brief „Geschichtsklitterung in nicht akzeptabler Weise“ vor. In einem Begleittext zum Kulturhauptstadtprojekt, den Kurator Markus Ambach im Internet veröffentlicht hat, hieß es, die „Rote Ruhr Armee“ habe am Wasserturm „einen entscheidenden Sieg gegen die Nationalsozialisten“ gefeiert. Das ist historischer Unsinn, räumt Christoph Schäfer ein, ein Versehen sei es zudem.

Nein, es waren keine Nationalsozialisten, die den Wasserturm damals gegen Einheiten der Roten Ruhr Armee verteidigten. Es waren Polizisten und Mitglieder der so genannten Einwohnerwehr, national und vielfach antidemokratisch gesinnt, das gewiss, aber keine Nazis. Wir schreiben schließlich erst das Jahr 1920.

Stadtarchivar und Historiker Klaus Wisotzky, ein ausgewiesener Kenner gerade dieser Ereignisse, nennt den Kampf um den Wasserturm einen Geschichtsmythos. Denn was sich genau abspielte am 19. März 1920 auf dem Steeler



Rote Fahnen am Wasserturm an der Steeler Straße. Die einen nennen es Kunst, die anderen Geschichtsklitterung.

Foto: Oliver T. Müller

Berg ist bis heute nicht genau geklärt. Die historischen Fakten: Nachdem am 13. März Truppen der Reichswehr gegen die demokratisch gewählte Reichsregierung putschten, griffen Arbeiter im Ruhrgebiet zu den Waffen. In Stoppenberg, am Schlachthof und am Rathaus, damals gegenüber der Marktkirche gelegen, kam es zu teils erbitterten Kämpfen. Schließlich kapitulierten Polizei und Einwohnerwehr. Nur die 46 Mann starke Wasserturm-Besatzung gab zunächst nicht auf. Am Nachmittag waren elf Verteidiger tot. Zeugenaussagen belegen, dass zumindest einige der Männer erschlagen oder erschossen wurden, nachdem sie die Waffen niedergelegt hatten.

Beide Seiten hassten die Demokratie

Die Greuelthaten der Angreifer vom Wasserturm wirken bis heute nach. Es sei „nicht nachvollziehbar“, warum für „solche Schandthaten“ ein Kunstprojekt im Rahmen der Kulturhauptstadt initiiert worden sei, schreibt Frank Radzicki. Doch auch er argumentiert mindestens an einer Stelle schief, wenn er reichlich beschönigend schreibt: „Über den politischen Sinne und Zweck des Kapp-Putsches kann man diskutieren.“ Diskutieren? Es war ein Putsch von Kräften, die die parlamentarische Demokratie nicht weniger hassten als die Kämpfer der Roten Ruhr Armee. Zu diskutieren gibt es da nicht viel. Der Künstler selbst verbindet mit den Ereignissen auch ein Stück Familiengeschichte.

Sein Großvater, so die mündliche Überlieferung im Familienkreis, sei damals bewaffnet losgezogen, um den Verteidigern beizustehen - bis ihn ein

warnender Rufer aufhielt: „Mensch Jung, wo willst du hin? Bisse bekloppt, die schießen dich tot. Geh heim.“ Aus seiner Sympathie für die politi-

sche Sache der Roten Ruhr Armee macht Schäfer jedenfalls keinen Hehl. „Mein Großvater stand auf der falschen Seite.“

M.S./F.S.

KOMMENTAR

Klitterung

Frank Stenglein

Kunst darf alles, heißt es. Gut muss man es deshalb noch lange nicht finden, wenn mitten in Essen in sympathisierender Absicht die Fahnen einer totalitären politischen Bewegung gehisst werden, die eine lange Blutsspur vorzuweisen hat. Am Wasserturm wird mit Steuermitteln die unkritische Verherrlichung der Roten Ruhr Armee betrieben, doch wo gemordet wurde, hört der Spaß auf. Historische Sensibilität und Wahrhaftigkeit sind dann zwingend, Mätzchen müssen zurücktreten.

Es ist putzig, wenn man fast den Eindruck bekommt, der Künstler wolle eine spaße Rechnung mit seinem Großvater begleichen, der für ihn auf der falschen Seite stand. Tragisch, aber für solche Probleme gibt's ja Fachleute. Warum müssen die unschuldigen Essener Bürger unfreiwillige Zeugen dieses Familien-Dramas werden? Geschichtsklitterung wird jedenfalls nicht besser, weil sie sich als Kunst verkauft. Das gilt rechts, das gilt links.

Verharmlosung eines Verbrechens.jpg

Content-Type: image/jpeg
Content-Encoding: base64